

diese gefördert sieht. *M. Fleet* behandelt das Verhältnis der Katholiken zur marxistischen Linken und entwickelt dabei eine aufschlußreiche Typologie derselben. Höchst informativ und den Hintergrund ausleuchtend ist *W. R. Garretts* Beitrag zur befreiungstheologischen Rezeption der Dependenztheorie, während *H. Belli* bei der Beschreibung der „lateinamerikanischen Revolutionen“ kurzschlüssig folgert, die Befreiungstheologie sei das „trojanische Pferd“ (219), in dem sich in religiösem Gewand die marxistisch-leninistische Ideologie Eingang in den Westen verschaffe. – Der dritte Teil behandelt in mehreren Beiträgen das Verhältnis von Befreiungstheologie und Politik in den USA. Dabei weist *J. K. Roth* nach, wie die USA in vielen befreiungstheologischen Schriften zum „Sündenbock“ gemacht werden (242). *Ph. Berryman* weist die Affinitäten des Sozialhirtenbriefs *Economic Justice for all* (1986) der US-amerikanischen Bischöfe nach, und auf ähnlicher Linie meint *D. P. McCann*, dieser Hirtenbrief sei befreiend, ohne liberationistisch zu sein. Der letzte Beitrag von *J. W. Cooper* über US-Sicherheitsprobleme ist eher holzschnittartig und, was die Befreiungstheologie angeht, wenig erhellend. Er erhellt eher etwas über die Mentalität des Autors. Bibliographie und Index schließen den Band ab.

Der Band vereinigt qualitativ unterschiedliche Beiträge, d. h. einige mit solider Information und analytischer Kraft, andere dagegen mehr auf dem Niveau politischer Reden mit polemischen Einschlägen. Bei letzteren Beiträgen ist typisch, daß sie drohende Gefahren in den dunkelsten Farben an die Wand malen, die reale Situation Lateinamerikas mit ihren zugespitzten Sozialkonflikten dagegen ausblenden. Was leider fehlt, ist eine differenzierende Darstellung des breiten Panoramas befreiungstheologischen Denkens; es besteht in dem Buch die Tendenz des Reduktionismus, der seinerseits von der engen Perspektive der US-amerikanischen Innen- und Außenpolitik herrührt. Was Dennis P. McCann vom Sozialhirtenbrief der US-amerikanischen Bischöfe sagt, kann im Grunde als Gesamtintention des gesamten Bandes gelten: Man will die theologisch und sozial bedeutsamen Anliegen der Befreiungstheologie durchaus retten, ohne indes „liberationistisch“ zu sein; das Plädoyer geht also gewissermaßen auf Befreiung ohne Befreiungstheologie. Das Buch, kurz vor der Wende erschienen, reflektiert die letzten Ausläufer der Ost-West-Auseinandersetzung des „Kalten Krieges“, in die sich nicht wenige Autoren der Befreiungstheologie durch eine blauäugige Option für den „real existierenden Sozialismus“ hineinbegeben hatten, und in die nicht wenige Befreiungstheologen wider Willen hineingezogen wurden. Insofern ist das Buch ein wichtiges zeitgeschichtliches Dokument, das die Hochphase der Auseinandersetzungen mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie und ihrer Verquickung mit dem Ost-West-Konflikt aus dem Blickwinkel der Vereinigten Staaten von Amerika beleuchtet. M. SIEVERNICH S. J.

FELBECKER, SABINE, *Die Prozession*. Historische und systematische Untersuchungen zu einer liturgischen Ausdruckshandlung (Münsteraner Theologische Abhandlungen 39). Altenberge: Oros 1995. 743. S.

Die vorliegende Arbeit wurde 1993 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen. Nach einleitenden Überlegungen zum Forschungsstand und zur Problemstellung geht es im ersten Teil der Studie um die Prozessionen in der griechischen und lateinischen Antike (35–173). Es bleibt die Frage, ob diese Ausführungen für das gestellte Thema so wichtig und bedeutungsvoll sind, zumal der zweite Teil der Studie (174–451) nicht eigens die christliche Gestalt der Prozessionen im Altertum bedenkt. Vielmehr wendet sich die Verf. der Fronleichnamsprozession (174–336) zu, die die Verf. als „die wichtigste liturgische Prozession im christlichen Bereich überhaupt“ bezeichnet (175), und der Palmprozession (337–439); die Zeit zwischen Antike und der einsetzenden Fronleichnamsprozession im Mittelalter wird nicht eigens bedacht, obwohl es in diesem Zeitraum wichtige Formen von Prozessionen gegeben hat. Der dritte Teil entfaltet eine Theologie der Prozession (452–664). Am Schluß der Studie steht eine zusammenfassende Auswertung. – Die Stärke der Arbeit liegt in dem Material, das die Verf. in unendlicher Mühe und Sorgfalt zusammengetragen hat. Von daher erhält die Studie einen großen, unersetzbaren Wert. Die Probleme, die sich dem Leser stellen, liegen auf einer anderen Ebene. Diese werden deutlich bei-

spielsweise bei der Prozession am Palmsonntag: Sie läßt sich nicht allein mit historischen und aktualisierenden Hinweisen darstellen, sondern bedarf einer (neuen?) tieferen theologischen Durchdringung der Karliturgie überhaupt (426 ff.); das bloße „Schmücken des Priesters“ (434) bedeutet wohl kaum eine wesentliche Neuerung und Vertiefung im Verständnis des Palmsonntags. Es genügt nicht bloß der Hinweis, es sei in bezug auf die Palmprozession „neu zu überdenken, welche Art von Drama, das heißt auch welche Art von Beteiligung der Menschen die liturgische Feier eigentlich voraussetzt. Hier wäre sowohl der zugrundezulegende Spiel- und Nachahmungsbegriff als auch die Vorstellung von *actuosa participatio* gründlicher zu analysieren“ (439). Phänomenologisch werden in der Arbeit unendlich viele Einzelelemente angesprochen, z. B. Bewegung, Raum, Schauen, Spiel, doch die gemachten Vorschläge, die zu einer Erneuerung der Prozession führen sollen, überzeugen nicht (vgl. 328 f.). Die Verf. weist selbst darauf hin, daß „die Vorstellung von der Liturgie, die ‚vor Gott ein Spiel treibt‘, wie schon Romano Guardini es ausdrückte, sich noch nicht durchgesetzt hat. Immerhin verdiente die Beobachtung, daß das Spiel eine intensiv erfahrbare Vergegenwärtigung ermöglicht, nähere Beachtung“ (336). Zahlreiche Begriffe und Aussagen der liturgischen Prozession müßten präziser ins Wort gefaßt werden. Dieser abschließende Eindruck legt sich dem Leser nahe, wenn die Verf. als Ertrag ihrer Studie zusammenfassend bemerkt, „das Phänomen Prozession besitze für die Liturgie Modellcharakter. Sie orientiert sich an anthropologischen Grundkonstanten, deutet sie im Lichte des christlichen Glaubens und wird so dem Menschen gerecht. Sie berücksichtigt seine Sinnlichkeit und seine Sinnsuche. Sie bettet ihn in eine Gemeinschaft und baut auf seine Freiheit“ (668). M. SCHNEIDER S. J.

GRATIAS AGAMUS. Studien zum eucharistischen Hochgebet. Für Balthasar Fischer. Herausgegeben von *Andreas Heinz* und *Heinrich Rennings* in Verbindung mit dem *Deutschen Liturgischen Institut/Trier*. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1992. 545 S.

Die sachkundigen Beiträge bedeutender Liturgiker aus Anlaß des 80. Geburtstages des Liturgiewissenschaftlers Balthasar Fischer betrachten das Hochgebet auf seinem theologischen Hintergrund und seines heutigen Vollzugs. In mehreren Artikeln geht es um einige Grundthemen des Hochgebets, nämlich die Selbsthingabe der Gläubigen (*A. Adam*), die Koinonia (*J. Eckert*), das Opfer Christi und die Darbringung der Kirche (*R. Kaczynski*). Auch einzelne Vollzüge des Hochgebets werden bedacht, nämlich Präfation (*J. Baumgartner*, *H. Reifenberg*), Einsetzungsbericht (*H. J. Gräf*), Nachwandlerlied (*M. Persch*), Anamnese (*A. Heinz*, *B. Kleinbeyer*), Epiklese (*P. De Clerck*, *J. H. McKenna*, *R. Taft*), „Nominari debent“ (*M. Klöckner*, *Th. Maas-Ewerd*). Schließlich werden Hochgebete im besonderen untersucht, nämlich die altspanischen (*A. Thaler*), die evangelischen (*K. Schlemmer*, *F. Schulz*) und australischen (*M. Probst*), die Veröhnungs-Hochgebete (*I. Pabl*, *H. Rennings*) und die Kinder-Hochgebete (*K. Richter*), ferner das Hochgebet anlässlich des Salzburger Domjubiläums (*F. Nikolasch*). Im Vorwort heißt es: „Das Hochgebet wird auch in Zukunft ein zentrales Thema der Liturgiewissenschaft sein. Es muß eines der wichtigsten Aufgaben aller liturgischen Bemühungen bleiben.“ Gleich wird hinzugefügt: „Niemand kann sich bei dem Gedanken beruhigen, daß die ‚Mitte‘ und der ‚Höhepunkt‘ des eucharistischen Teils der Meßfeier (AEM 54) im liturgischen Vollzug von vielen als Tiefpunkt erlebt wird“ (VII). Wenn dem wirklich so wäre und die Gemeinde tatsächlich das Hochgebet, wie es an anderer Stelle heißt, als „emotionalen Tiefpunkt“ erfahren würde (eine Auffassung, die ich nicht teile), stellt die Festschrift auch eine wichtige und kompetente Hilfe zur pastoralen Vertiefung der Eucharistiefeyer in den Pfarrgemeinden dar. M. SCHNEIDER S. J.